2 Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 43. Mittwoch, den 22. Oktober (4. November) 1908. 19. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: In Leid und Freud'. — Offenb. Joh. 13, 9. 10. — Volles Heil. — Aus der Werkstatt. — Zum ersten Sonntag im November. — Mitteilung an die Gesangvereine. — Die Hand am Pflug. — Vom Missionsfelde. — Gemeinde. — Umschau. — Briefkasten. —

In Leid und Freud'.

Wozu dies Seufzen und dies Klagen?
Warum der Tränen, ach, so viel?
Kannst alles deinem Jesus sagen,
Weil Er dir gerne helfen will.
Die Welt, sie wird dich nie verstehen,
Ihr Trug ist groß, so falsch ihr Schein;
Doch anders könnte es dir gehen,
Wenn du erwählst Jesum allein.
Stehst du ganz einsam und verlassen,
Kennst auch kein Herz, das mit dir weint,
O glaub', Er sendet einen Engel,
Der Leid und Schmerzen mit dir teilt.
Ihm kannst du klagen deine Sorgen,
Wenn dich enttäuscht die Welt so sehr;
An Seinem Herz bist du geborgen,
Und deine Tränen trocknet Er.
Bist du auch reich an ird'schen Gütern,
Ist alles um dich Sonnenschein,
Auch dies wird alles bald vergehen,
Du bist dann arm und so allein.
Leer sind die Freuden dieser Erde,
Umsonst all' das, was du erstrebt,
Wirst du doch einst dir sagen müssen:
„Daß du hier ach — umsonst gelebt —!"

Gniosdorz.

Die Offenbarung Johannis.

Von J. G. Kargel.

Kap. XIII, 9. 10.

V. 9—10. „Hat jemand Ohren, der höre! So jemand in das Gefängnis führet, der wird in das Gefängnis gehen; so jemand mit dem Schwert tötet, der muß mit dem Schwert getötet werden. Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen." Noch einmal kehrt bei diesem Gesichte jener feierliche und oft wiederholte Ruf in diesem Buche: Hat jemand Ohren, der höre, wieder. Er gilt vor allem dem Einzelnen. Und sicher ergeht er nicht an diejenigen nur, die in jenen Tagen der großen Trübsal leben werden, sondern vor allem an uns, die wir noch in der angenehmen Zeit sind, wo wir der schrecklichen Aussicht, unter die Herrschaft des Antichristen zu kommen, entrinnen können. Ist doch dies Buch der Offenbarung aus Liebe zu den Erkauften des Herrn vom Herrn gegeben worden und jede Ermahnung in demselben eine vorbeugende Warnung und das umsomehr, als die Zeit herannaht. Sollen wir aber Nutzen für unsere Seelen ziehen, sollen wir wirklich dem zeitlichen und ewigen Verderben entrinnen, dann müssen wir für die hier geoffenbarte Wahrheit ein offenes Ohr haben; sie darf nicht auf den Blättern der Bibel nur, wo sie jetzt steht, stehen bleiben, sondern zu Herzen genommen und in unser tägliches Leben eingeführt werden. Haben wir je daran gedacht, wie strafbar sich diejenigen vor Gott machen, die sich um dieses heilige Buch der Offenbarung wenig kümmern und für die somit auch dieser Ruf ganz vergeblich von Gott hineingesetzt ist und jene andern, die es ruhig anderen überlassen, seinen Sinn zu erforschen oder es gar verwerfen? So nahe es ihnen auch duch ihr Leben hindurch gelegen hat, so hatten sie doch keine Ohren zu hören.

Aus diesem feierlich ernsten Rufe ist klar zu ersehen, daß es dem Herrn sehr darum zu tun ist, jeder **Einzelne** möge die ganze Wahrheit und auch die Tragweite der ganzen Wahrheit erkennen. Dazu gehört aber nicht nur, was Christus zu unserer ewigen Erlösung auf Golgatha vollbracht hat, sondern auch die andere Seite, nämlich der Abgrund des Verderbens, in den die Sünde schließlich führt und der zukünftige Zorn, welcher sich unabwendbar über die Sünder entladen wird. Denn wenn es gleichgiltig wäre, ob wir letzteren erkennen oder nicht, dann hätte der Herr es auch unterlassen ihn in Seinem Buche zu offenbaren; wenn Er das jedoch so nachdrücklich ernst getan hat, so liegt gerade darin Seine unaussprechliche Liebe, die niemand ungewarnt dem ewigen Verderben entgegen gehen lassen will. Darum, wehe denen, die Seine gut gemeinte, väterliche Warnung für nichts achten!

Sollte jemand doch der Gedanke kommen, es würden dennoch Auswege gefunden werden, der absoluten Gewalt und Macht des Antichrist zu entgehen, dieser werde keineswegs so ausschließlich alles und alle unter seine knechtende Hand zu beugen imstande sein, weil sich wohl auch dann immer noch andere Mächte finden dürften, die sich ihm nicht unterordnen, sondern entgegen stellen werden, wie etwa in den Tagen der Reformation, wo sich ja auch ganze Reiche aufmachten gegen die bis dahin absolute Macht des Papsttums auflehnten und sie bekämpften. Und zwar griffen sie zu denselben Waffen, mit denen sie im Zwange gehalten worden waren und es gelang ihnen, von ihren Unterdrückern

und Gewissensbezwingern schließlich frei zu werden. Wer so denkt, der täusche sich nicht; denn was dem Papst, verbunden mit all seinen römisch-katholischen Mächten nicht gelang, wird dem Antichrist gelingen, weil von letzterem abermal und abermal gesagt wird: „und es ward ihm gegeben, und es ward ihm gegeben" (Offb. 13, 5. 7), so daß er absolute Macht ausüben wird. Keine Auflehnung, kein Entgegenkämpfen durch irgendwelche Macht wird aufkommen können auf dem ganzen großen Gebiete des Erdballs, so daß es sich buchstäblich erfüllen wird, was hier inbezug hierauf gesagt ist: **„so jemand in das Gefängnis führet, der wird in das Gefängnis gehen; so jemand mit dem Schwert tötet, der muß mit dem Schwert getötet werden."**

Gefängnis und Schwert gehören weder einzelnen Personen, noch irgendwelchen Korporationen, sondern ausschließlich den weltlichen Obrigkeiten, sie handhaben sie. Die Welt kann, wie sie nun einmal jetzt ist, nicht ohne dieselben bestehen, noch aufrecht erhalten werden; aber in den schrecklichen Tagen des Antichrist, wo das Böse auf dem Thron sitzen wird, werden beide nicht dazu gebraucht werden, um dem Bösen Einhalt zu tun, sondern es zu beschützen. Sollten sich in jenen Tagen Obrigkeiten und Mächte finden, die an ihr Schwert und ihre Gewalt in die Verbannung oder ins Gefängnis zu bringen, appelieren, sollten sie sich in irgend einer Weise ihrer Macht bedienen wollen, die sie besitzen, um sich dem vom Antichristen beschützten Bösen zu widersetzen, so werden sie selbst den Strafen und Hinrichtungen verfallen, die sie auf das Böse gesetzt hatten. Jede Art der Gottlosigkeit und jeder Frevel bis zum Aeußersten wird durch den Widerwärtigen oder Gesetzlosen für die, die ihm gehören, freistehen und sie selbst so geschützt sein, daß niemand auch nicht einmal einen Finger gegen sie zu rühren imstande sein wird, ohne nicht sofort der schwersten Strafe zu verfallen. Da wird gar keine andere Wahl mehr übig sein, als entweder mit dem Menschen der Sünde ein Mensch der Sünde mit zu sein oder der gewisse Tod; einen Mittelweg, einen Weg der Unentschlossenheit und Unentschiedenheit, wie ihn heute so viele wandeln, wird durchaus gänzlich ausgeschlossen sein.

Nun haben wir aber gesehen, daß es noch immer Heilige geben wird, Leute, von dem Samen des Weibes, jene Uebrigen, welche nicht entrückt und auch nicht getötet sein werden; wie wird es diesen ergehen? Sie können und wollen sich nicht gewaltsam wehren noch beschützen, auch können noch wollen sie sich vom dahinreißenden Strom des Verderbens verschlingen lassen, sie können und wollen nicht mit dem Antichristen halten, sein Zeichen annehmen und damit Gott und Christo fluchen und abschwören; wie sollen sie durchkommen und in welcher Stellung werden sie dann sein? Die Antwort ist so gegeben: **„Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen."** Ja, wenn zu allen Zeiten, den Zeiten der vielen Trübsale, durch welche die meisten Kinder Gottes in das Reich Gottes eingehen müssen, wenn in den Tagen der Verfolgungen der Propheten im alten Bunde, der Aengsten und Nöten, der Gefängnisse und Marter unter den römischen blutdürstigen Kaisern und während der grausamen Inquisition unter den erdenklichsten Quälereien, Scheiterhaufen und Tod die Geduld und der Glaube der Heiligen als die herrlichsten Kleinodien in ihren Märtyrerkronen prangten, so werden diese beiden herrlichen Eigenschaften noch unendlich herrlicher glänzen und zur Vollendung gelangen in der letzten Periode der großen Trübsal. Das werden Leute sein, die schon das Todesurteil über sich selbst haben ergehen lassen, die für ihre Person gestorben sein werden, für diese Welt und dieses Leben; Schafe, die verstummen vor ihren Scherern, Lämmer, wandelnd auf dem Wege zur Schlachtbank. Wie fern wird von ihnen alles Bevorzugtseinwollen, alles Rechthaben und Gereiztsein bleiben; stets bereit und völlig hergegeben alles, ja, selbst das Bitterste und Erniedrigendste über sich ergehen zu lassen, werden sie ihre noch übriggebliebenen Stunden auf Erden in heiliger Geduld verleben. Nur ein einziger Halt wird ihnen verbleiben, nämlich der an dem Unsichtbaren, durch Glauben. Ein Glaube, untergraben und angefochten, geläutert und erprobt und siegreich in den heißesten Feuerproben. Nur so wird es möglich sein dem leiblichen Märtyrertode entgegen zu gehen, um dem anderen, dem ewigen, zu entrinnen.

Volles Heil.

Auf meiner Reise hatte ich Gelegenheit einer Bibelstunde von dem in Deutschland bekannten Pastor Modersohn beizuwohnen, und möchte ich einige gewonnene Eindrücke zum Segen der lieben Geschwister in Rußland mitteilen, damit auch sie etwas empfangen zum Preise unseres Gottes und Heilandes. Die Ausführungen lehnten sich an an die ersten Worte des 23. Psalms: „Der Herr ist mein Hirte."

Es gibt nur einen guten Hirten, Jesus. Voll und ganz hat Jesus dies bewiesen. Mit nie ermüdender, reiner, ungeheuchelter Liebe ging Er den verlorenen Schafen nach. Er scheute kein Opfer; kein Weg war zu beschwerlich, kein Ruf zu ungeeigneter Zeit, kein Mensch Ihm zu gering. In Treue wachte der Herr über die Seinen und pflegte sie trotz mancherlei Enttäuschungen und erfahrenen Undankes, ja Er setzte schließlich Sein Leben ein, das Wort erfüllend: „Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe." Insofern aber ist Er auch der Hirte, als Er hellsehende Augen hat, die die größte Finsternis durchdringen und die verlorenen Schafe schaut, Seine Hände sind stets bereit zu helfen, die Ohren allezeit geöffnet für die Hilferufe selbst in der größten Entfernung, nie versagende Füße durchwandern die Länder trotz aller Beschwerden und Hindernisse und das Herz voll Sehnsucht und Mitleid zu den Elenden. So ist Jesus nicht nur voll und ganz Seiner Person nach ein oder der gute Hirte, sondern ebenso dem geleisteten Werke nach, die Tat krönt Ihn hiezu. Indem der Herr für uns eintrat, hat Er ein g a n z e s Werk, ein v o l l e s Heil vollbracht, nichts fehlt, kein Schatten der Unvollkommenheit trübt es, es ist alles bereit. Was für ein Opfer hat Jesus hiemit gebracht, wie zeugt dieses von Entsagungen, Mühen, Leiden und Beschwerden, um Treue und Glauben zu bewahren in den kleinen und großen Dingen des täglichen Lebens. Anbetung!

Aber nicht nur Jesus hat ein Opfer gebracht. Was hat es dem Vater gekostet, um die Welt zu gewinnen, das Opfer Seines Sohnes zu bringen. Wie g r o ß muß diese Gottesliebe sein! Suchen wir uns dieses an einem Beispiel klarzumachen. Ein auf der Straße spielendes Kind wird von Zigeunern oder einer Künstlertruppe mitgenommen. Die Mutter ist untröstlich, alle Nachforschungen sind vergebens. Der Schmerz der Mutter wird noch dadurch vergrößert, daß sie in Ungewißheit ist über das Schicksal ihres Kindes. Vielleicht wird das Kind erzogen zu allen Schlechtigkeiten. Würde das Kind auf einem Friedhofe ruhen, wohin die Mutter pilgern könnte, der Schmerz würde sich ausheilen, aber jetzt ist er groß. — Dies ist nur ein schwaches Abbild von Gott. Er sieht uns Menschen fortgetragen im Elend, in der Verführung; Sein Schmerz ist noch größer. Da entschließt sich der Vater zum größten Opfer, Er gibt Jesum hin, bewußt in das Leiden, an das Kreuz, um uns zu retten. Gott e n t s a g t um unsertwillen. Wer kann das fassen. Und wie mag dann der Schrei des Heilandes, der vom Kreuz aus die Finsternis durchdrang: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen," das Va-

terherz berührt haben. Ja, wie groß, wie anbetungswürdig der Gott der Liebe, unser Heiland ist!

Um unserer Sünde willen. Er trug die Sünden der Welt, wie auch Johannes rief: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünden trägt." Haben wir nur ein Unrecht begangen, so lastet dieses schon so schwer auf uns, wie nun die Sünden der ganzen Welt, aller Menschen, und zudem empfindet und fühlt Jesus anders die Sünde als wir, denn sie ist Ihm fremd.

So hat Jesus alles, alles für uns vollbracht. Hier dürfen wir nur glauben. Glaubst du wirklich, daß Jesus alles vollbracht hat? Was heißt denn glauben? Nehmen, nehmen! Da brauchen wir keine Wallfahrten zu machen, fromme Werke zu tun u. dergl., um noch etwas zur Vollkommenheit des von Jesu vollbrachten Heiles beizusteuern. Nein, von Gottes Seite ist ein ganzes Werk für uns getan, und glauben wir dies, dann heißt es nehmen. Jeder Zweifel, jedes Zögern stellt Gottes Werk als unvollkommen dar und ist eine Schande für Gott. Was das heißt, beleuchtet ein Beispiel des verstorbenen Oberstleutnants v. Knobelsdorf in Berlin.

Ein Reisender 2. Klasse in Moskau gedenkt nach Petersburg zu fahren. Während er auf dem Bahnsteig steht, empfängt er ein Telegramm, wegen dringender Geschäfte sofort nach dem Süden zu reisen. Von dem Beamten wird die Fahrkarte, die nun keinen Wert hat, nicht zurückgenommen. Da begibt der Reisende sich in den Wartesaal 1. u. 2. Klasse und ruft in die Menge hinein: „Ich möchte jemandem eine Freude bereiten. Ich habe eine Fahrkarte nach Petersburg, muß aber nach dem Süden reisen und beabsichtige diese einem Reisenden zu schenken. Wer will sie nehmen? Zuerst Schweigen; dann Empörung. „Was denkt der sich, wir haben selbst Geld!" so und ähnlich erschallt es. Wohl oder übel begibt sich der Reisende mit seiner Fahrkarte in den Wartesaal 3. Klasse und läßt dieselbe Aufforderung ergehen. Doch siehe da, es strecken sich viele Hände aus und betr. Herr hätte noch mehr Fahrkarten haben können. Hier sind Arme, Notleidende. — Ist es nun nicht ebenso mit dem vollen Heil in Christo? Gott bietet es allen Menschen an, aber die meisten Menschen sind zu stolz, es zu nehmen; kaufen, ja. Ich will auch etwas tun, darum das viele Seufzen und Ringen, das den Menschen elender macht und zu keiner gewissen und bleibenden Heilsfreude kommen läßt. Wie stolz sind wir Menschen! (Die Stellung eines Gotteskindes ist nicht Röm. 7, sondern Kap. 6 und 8.)

Ein anderes Beispiel mag dies Nehmen noch erläutern. In eine Unterrichtsstunde nahm ich einige Apfelsinen mit und bot bei Gelegenheit dieselben an. Die Hand, in der die Apfelsinen lagen, war ausgestreckt. Vergebens! Keine der 60—70 anwesenden Mädchen nahm eine Apfelsine. Darauf sagte ich ihnen: „Ihr habt mich zu einem Lügner gestempelt." „Nein, ach nein!" Das wollten sie nicht haben und doch war es so. „Ja, warum glaubtet ihr mir nicht und nahmt nicht die Apfelsinen?" „Ach, wir dachten, es wäre nur ein Scherz," war die Antwort. „Habe ich euch jemals belogen?" „Nein!" hieß es. „Aber ich wollte euch ja die Apfelsinen schenken," sagte ich. Nun die langen Gesichter, jetzt hätte ich Körbe voll haben mögen.

Machen viele es nicht ebenso mit der vollen Erlösung in Christo? Sie glauben scheinbar und sind voller Elend, weil sie keine Erlösung haben, und darum, weil die Menschen sie nicht nehmen. Warum aber glauben oder nehmen sie nicht? Weil das eigene Ich regiert, und die Menschen dieses nicht aufgeben wollen. Ein Beispiel mag dies beleuchten.

Spurgeon sah einst an einem Flusse eine Schar badender Jungen. Ein Junge steckte den Fuß ins Wasser und zog ihn schnell wieder zurück, da das Wasser zu kalt für ihn war. Ein anderer Knabe sprang dagegen vom Sprungbrett mitten in das Wasser hinein, so daß er darin versank. Als der Junge wieder an die Oberfläche kam, rief er: „Was für ein herrlicher Morgen!" — O, meine Freunde, so müssen wir es machen. Nicht nur einen Fuß in die Gnade stellen, nicht am Ufer des eigenen „Ich-Lebens" verharren, es ist ein Jammerleben, für den Betreffenden, und ein häßlicher Anblick. Nein, hinein in die volle Gnade, in die ausgebreiteten Liebesarme Gottes, und ein neuer Lebensmorgen wird anbrechen.

Der alte Mensch zagt, sich ganz in Gottes Hände zu legen, willenlos und planlos von Gott abhängig zu sein, aber was er für Waghalsigkeit, für Torheit ansieht, das ist Gewinn. Nehmen! Jesus als der Sohn Gottes war ganz vom Vater abhängig, ganz unselbständig. „Der Sohn kann nichts von Ihm selber tun." Ja, Gott muß und soll alles werden. Jesus sagte: „Was der Sohn siehet den Vater tun, das tut also der Sohn." O, daß auch wir so handeln möchten!

Ja, der Herr ist der gute Hirte und will auch glückliche Schafe haben, die Ihm folgen willenlos und die von Ihm alles erwarten. Doch gehört noch ein Wort hinein: „Der Herr ist mein Hirte." Ist er mein, dein Hirte, welch ein glückliches Leben dann. Kannst du so sprechen: „mein Hirte?"

Das eigene Ich mit all seinen Zweifeln, mit dem Ungehorsam muß verschwinden. Dies hat Pastor Paul einmal durch 2 Worte, die sich, abgesehen von einem Buchstaben, gleich sind, klar gemacht. Diese Worte sind: „abhetzen" und „absetzen". Das eigene Ich muß sich abhetzen, dies tun und jenes anfassen, aus einem heraus ins andere hinein, während Jesus den Menschen zur wahren Ruhe führen will. Das eigene Ich muß abgesetzt werden, Jesus soll herrschen. Im Herzen des Menschen steht ein Thron und das Kreuz. Ist das Ich auf dem Throne, dann ist Jesus am Kreuze, dann kann Er nichts für dich tun, dein Ich bindet Ihm Arme und Füße, dein Ich lebt in dir. Wie ganz anders, wenn Jesus auf dem Thron sitzt, dann regiert Er, und dein Ich, das dir viel Kummer bereitete und dich in Fesseln hielt, hängt gebunden am Kreuze. Jesus sorgt für dich. Er führt dich durchs Leben mit all seinen Nöten und Schwierigkeiten, dann durchströmt Herrlichkeits-, Ewigkeitsleben dein Herz, dann zieht Jesus dich nach oben und macht dich zu einem Ueberwinder. Uebergib dich Ihm voll und ganz."

Der Herr segne empfangene Eindrücke auch an euren Herzen und grüße Euch im Herrn verbunden E. Regentrop.

Aus der Werkstatt.

Unsere Jubel-Selbstverleugniswoche.

Nochmals weisen wir auf unser kommendes Jubelfest hin. In Nr. 40 dieses Blattes hat unser verehrter Unions-Präsident eingehend die Wichtigkeit dieser baptistischen Festwoche erläutert. Am 9/22 November soll die Feier durch Dankgebete, Loblieder und entsprechende Ansprachen eingeleitet werden. Jeden Tag der Woche soll in allen Gemeinden unserer Union und auf den Stationen Versammlung gehalten werden. Außerdem soll diese Woche in leiblicher Beziehung eine Fastenwoche sein, das heißt: jedes Mitglied soll Ersparnisse an den täglichen Bedürfnissen machen und an den Ortsprediger oder auch direkt an Br. Bauer senden.

Werden wir das vorgesteckte Ziel erreichen? Werden wir wirklich 50000 Rubel in einer Woche aufbringen können? Man kann viel, wenn man will. Gewiß wird mehr als die Hälfte unserer Mitglieder in der Woche an Speise Trank und Modeartikeln nicht 2 Rubel

ersparen können, zumal auch viele Kinder Mitglieder sind, die noch nichts erwerben und ausgeben, aber viele können ihre 2 Rubel verzehn- und hundertfachen so daß wir dennoch hoffen unsere Enthaltsamkeitswoche wird auch in diesem Stück eine Jubelwoche werden.

Unsere Predigerzöglinge haben in der Enthaltsamkeit schon vor den Ferien den Anfang gemacht. Die Hausmutter wußte die Speisen so zubereiten und die Brüder entsagten so tapfer, daß 10 Rubel erspart wurden. Die Grundlage ist also schon gelegt. Die zehn Rubel warten auf die andern 49990.

Schwesternmissionsschule.

Mehr und mehr stellen sich auch unsere Schwestern dem Herrn zur Verfügung und weihen ihre Kräfte und Gaben dem Werke des Herrn. Wenn sie auch nicht die Kanzel besteigen, erschließt sich ihnen doch ein großes Arbeitsfeld. Außer der Krankenpflege, gibts Arbeit für sie in der Innern- und Aeußern Mission. Schon stehen hie und da Schwestern auf dem großen Erntefelde des Meisters und bewähren sich als treue Gehilfinnen in dem Werke der Seelenrettung. Was aber bisher für sie fehlte, war die Möglichkeit der Ausbildung, wenigstens in Anstalten unserer Denomination deutscher Zunge. Entweder mußten die Schwestern nach Amerika reisen oder kirchliche Institute aufsuchen um sich für ihren Dienst vorzubereiten. Gott sei Dank! auch darin ist es anders geworden.

In Steglitz bei Berlin ist unter dem Eifer unseres Kamerun-Missionsinspektors Br. K. Mascher eine Schwesternmissionsschule ins Leben getreten. Als Leiterin dieser Schule ist eine bewährte Missionarin Schw. Petrik aus Indien berufen worden. Missionar Petrik gedenkt mit der Familie nach Deutschland zurückzukehren und wird im Missionshause in Steglitz Wohnung nehmen. Bis dahin ist auch die Eröffnung der Schule verschoben. Zum April können sich Schwestern melden, die entweder bereit sind zu den Heiden zu gehen oder die daheim ihre Arbeit aufnehmen wollen. Für die Ausbildung zahlen bemittelte Schwestern monatlich 23.50 Rubel, für unbemittelte gibt es Freistellen. Schwestern, die nur Sprachen und andere Fächer erlernen möchten, ohne die Absicht zu haben, in den Missionsdienst zu treten, zahlen 35 Rubel per Monat.

Von ganzem Herzen können wir dem Herrn und den Geschwistern danken für diese Schule. Schwestern, die den Drang in sich fühlen sich ganz dem Herrn zu weihen, können sich anmelden bei Frau Sanitätsrat Doktor Alberts, Steglitz bei Berlin, Schloßstraße 41.

Die rechte Zeit

Abonnenten für unsern „Hausfreund" zu werben ist jetzt. Unser Unionspräsident Br. F. Brauer ist der erste gewesen, der neue Leser gewonnen hat. Möchten ihm viele darin nacheifern! Euer Werkmeister hat sich extra ein Büchlein für die neuen Abonnenten angelegt und wartet nun auf viele Anmeldungen. Jeder neue Abonnent erhält vom 1. Oktober bis Januar das Blatt umsonst und jeder Bruder oder Schwester, die neue Abonnenten gewinnen erhalten dementsprechend eine Prämie.

Was bedeutet das Wort Sekte?

Im Sinne des neuen Testaments ist es nicht nur eine Abweichung in der Lehre, sondern den Herrn verleugnen. Petrus schreibt im zweiten Briefe Kapitel 2, 1 auch in diesem Sinne. Er redet von falscher Lehre vom Nebeneinführen verderblicher Meinungen und vom Herrnverleugnen. 2. Johannes V. 6 lesen wir: „Denn viel Verführer sind in die Welt kommen, die nicht bekennen Jesum Christ, daß er in das Fleisch kommen ist. Das ist der Verführer und Widerchrist."

Wenn wir die Lehre der Adventisten näher prüfen, können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, daß wir es mit einer durch obige Apostelworte gekennzeichneten Sekte zu tun haben. Dem oberflächlichen Prüfer ihrer Lehre fällt es gar nicht auf, daß sie Jesum bei Seite stellen und das Gesetz aufrichten. „Ach", sagte mir jemand, „wie doch die Adventisten in ihrer Bibel Bescheid wissen. In ihrer Bibel wissen sie freilich meist gut Bescheid, aber ihre Bibel ist nicht groß. Darin stehen nur einige Sonderlehren, aber den ganzen Heilsplan Gottes kennen und lehren sie nicht. Christus ist ihnen nicht Gott ins Fleisch gekommen, sondern Mensch durch Gehorsam und Tugend zur Göttlichkeit erhoben. Und darum kann nicht eindringlich genug vor ihrer knechtischen gesetzlichen Lehre gewarnt werden. Ihre Arbeit und Organisation verdiente wirklich einen andern Glaubensgrund wie sie ihn haben. Das Ev. Allianzblatt schreibt darüber wie folgt:

Diese gefährliche Sekte, welche seit Jahren auch in Deutschland ihre Propaganda entfaltet, unterhält 55 Erziehungsanstalten im Werte von 4,000,000 Mk., 22 Verlagsbuchhandlungen im Werte von 2,600,000 Mk. Die Adventisten geben 96 regelmäßige Zeitschriften heraus, die in 19 Sprachen gedruckt werden, während sie Literatur anderer Art in 51 Sprachen verlegen. Sie besitzen 64 Sanatorien, in denen mehr als 250 Aerzte tätig sind, und die einen Gesamtwert von 7,200,000 Mk. haben. Das macht insgesamt 141 Anstalten, die mit dieser Sekte verbunden sind, deren Aggregatvermögen fast 14 Mill. Mk. beträgt. Einschließlich der mehr als 1100 zählenden Kirchenbauten, die in verschiedenen Teilen der Welt stehen, des Kapitals der Traktatgesellschaft usw. und anderer Aktiva, die in der obigen Summe nicht eingeschlossen sind, würde das Gesamtvermögen der Adventisten mehr als 24,000,000 Mk. erreichen. Die Hauptirrlehren der Adventisten bestehen darin, daß sie die Vollgenügsamkeit des Werkes Christi leugnen durch ihre falsche Behauptung, daß das Versöhnungswerk nicht vollendet sei, daß sie die ewige Verdammnis der Gottlosen und im Zusammenhang damit die Unsterblichkeit der Seele und ihr Bewußtsein nach dem Tode leugnen, daß sie ihre Anhänger unter das Gesetz, ganz besonders aber unter das jüdische Sabbatgesetz, stellen und damit die allgenugsame Gnade leugnen. In ihren Schriften ist keine klare Aussage zu finden, worin sie den Glauben kundgeben, daß Jesus Gott der Sohn ist. Dieses Nichtbekennen der Person Christi ist nach der Schrift der Geist des Antichristen. Die Adventisten haben keine wahre Vorstellung von der Anbetung des Vaters, keine schriftgemäße Auffassung der Gemeinde, des Leibes Christi, oder des Hauses, welches Gottes Tempel und Wohnort ist, und der himmlischen Berufung.

Wer seine Hand an den Pflug legt und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.

Luk. 9, 62

Im Reiche der Natur, in Tier- und Pflanzenwelt tritt nach der Annahme einzelner Naturforscher eine bestimmte Zielstrebigkeit zu Tage. Im Reiche Gottes bildet Zielstrebigkeit jedenfalls ein unveräußerliches Merkmal. Jesus macht es uns klar in einem Gleichnis. Das Bild vom Pflüger entstammt dem Berufe des Landmannes. Man hat hieraus — in allzukühner Folgerung — sogar geschlossen, Jesus wäre Agrarier gewesen und hätte selber den Pflug geführt.

Das Gleichnis ist wie alle Bildnisreden des Meisters überaus anschaulich und treffend. Sieht der pflügende Landmann beim Pflügen hinter sich zurück, so wird er schlechte Arbeit verrichten. Unentwegt gilt es auf die Furche und in gerader Richtung vor sich hinzusehen. Nur so können Hindernisse beseitigt werden, nur so kommt eine tiefe, gerade Furche als Schoß für das Saatkorn zu stande. Das weiß jeder Bauersmann aus Erfahrung.

Und nun die Anwendung auf die Arbeit im Reiche Gottes. Auch hier gilt es unentwegt und geduldig vor sich hinzuschauen und dem Ziele zuzustreben. Eine heilige Rücksichtslosigkeit gegenüber zarten Familien- und Freundesbanden macht der Heiland seinen Jüngern zur Pflicht. Christenleute sind dazu in der Welt, daß sie Gottes Ehre und der Brüder Wohl nach Kräften fördern helfen sollen. Jesu Nachfolge schließt in sich ein Pflügen im Menschheitsacker, ein unausgesetztes Ausstreuen keimkräftiger Liebessaat.

Nur so wird das vom Erlöser begonnene Werk der Weltverklärung der Vollendung entgegengeführt. Alle anderen Rücksichten haben nur in soweit Berechtigung, als sie diesem einen großen Ziele der Weltverklärung dienen. Sind sie damit nicht in Einklang zu bringen, dann weg damit! Steht uns das letzte Ziel der Wege Gottes unverrückt vor Augen, so blicken wir auch nicht sehnsuchtsvoll zurück auf das, was wir aufgegeben haben um Jesu, um der Wahrheit willen.

Vom Missionsfelde.

Innere Mission.

Das Zelt Bruder Großmanns, welches, wie wir bereits berichteten, bis Ende Juli in Rixdorf in gesegneter Arbeit stand, hat im August in Steglitz-Berlin und im September in dem dichtbevölkerten Osten Berlins (Romintenerstr.) gedient. Die ständigen Redner, Br. Großmann und Wesser, blicken dankbar auf diese Arbeit zurück. Der Herr war mit ihnen. Eine stattliche Anzahl Seelen suchten und fanden in den Evangelisationsversammlungen in Steglitz Frieden und Heil; größer noch war die Zahl der Geretteten im Osten Berlins. An einem der letzten Abende blieben allein 40 Personen zur Nachversammlung zurück. Besonders reich gesegnet wurden in den Zeltbibelstunden an beiden Orten die Gläubigen. Die verschiedenen Gesangchöre der letzteren förderten durch treuen Dienst das Werk der Zeltmission, die Gläubigen der verschiedensten Benennungen luden treu und fleißig ein. Unterstützt wurden die dienenden Brüder durch die Mitarbeit der Brüder General v. Viebahn, Prediger Mascher, Pastor Modersohn, Prediger Bierhaus, Pastor Fuller-Gooch-London, Redakteur Kühn u. a.

Aeußere Mission.

Umschwung in Persien. Vor fünfzehn Jahren war die Stadt Ispahan mit ihren 100,000 mohammedanischen Einwohnern noch rasend feindselig gegen alles, was nur einen christlichen Anstrich hatte. Allen missionarischen Bemühungen begegnete man mit abergläubischer Furcht, Unduldsamkeit und Verfolgung. Heute befinden sich zwei große Hospitäler in der Stadt, in denen 150 Betten aufgestellt sind. Als diese Hospitäler vor drei Jahren gebaut worden waren, kamen Mohammedaner, die einst sehr gegen das Werk waren, und gaben nahezu Mk. 4000 zu den Herstellungskosten, andere zeichneten jährlich hohe Beiträge für die Unterhaltung. Die eingebornen Aerzte, welche anfangs der ärztlichen Mission soviel Schaden zuzufügen suchten, als sie nur konnten, kamen jetzt zu den christlichen Aerzten mit der Bitte, bei den Konsultationen zugegen sein zu dürfen. Viele von den mohammedanischen religiösen Führern besuchen die christlichen Versammlungen.

Judenmission.

Br. Rudnitzki schreibt: Am Donnerstag, den 10. September, trat ich meine Reise nach London an. Als ich in Köln abends über den Domplatz ging, sah ich von der Dachfront des Hotels „Der englische Hof“ ein mir bekanntes Gesicht im Lichtbild entgegenlächeln; unter dem Bilde stand eine Unterschrift, die ich nur halb lesen konnte. Aber, dachte ich, soll das Br. L.-Kassel sein? Wie kommt er denn dahin? Ich wollte michdavon überzeugen und wartete. Nun wechselten allerlei Angebote ab. Zunächst kam das Mignon-Museum in Berlin, dann erschien eine Frauengestalt vor einem Bette, Kleiderstoff in den Händen haltend, und mit freundlichem Lächeln lud sie zum Einkauf ein; ferner erschien ein großer Schuh mit einem großen Fragezeichen und der Inschrift: „Wo kauft man die besten Schuhe?“ Und wiederum wechselten ein Hotel aus Wiesbaden und eine Brauerei die Reklame ab. Endlich erschien Dr. John Clifford mit der Unterschrift: Der Europäische Kongreß der Baptisten, Berlin 1908. Nach einer Reihe von Warenangeboten trat das Bild von Mr. Shakespeare hervor, und dann kamen wiederum rein geschäftliche Dinge zum Vorschein, bis endlich das erste Bild, worauf ich so lange wartete, erschien. Nun erkannte ich es ganz deutlich: es war das Bild von J. G. Lehmann-Kassel. Ob diese Aufführung im Sinne der englischen Herrn geschehen ist, bezweifle ich sehr, denn als ich einige Tage nachher zu Dr. Clifford sagte, ich hätte ihn das letztemal im Lichtbild auf der Dachfront des „Englischen Hofes“ in Köln gesehen, lachte er herzlich darüber, schien aber von der ganzen Sache keine Ahnung gehabt zu haben. Diese Erscheinung der Brüder auf dem Dache gab mir doch manches zu denken.

Am Sonntagvormittag predigte ich in der Kirche der Baptistengemeinde zu Gelsenkirchen. Sie war gut besucht, und rührend war es zu sehen, wie groß und innig die Teilnahme und Liebe der Gemeinde ist, die sie ihrem geliebten, durch Krankheit so schwer heimgesuchten Prediger bewies.

Am Nachmittag predigte ich in Essen, wo eine Anzahl alter Freunde der Mission sich sehr freuten, mich wiederzusehen. Noch am selben Abend setzte ich meine Reise nach Rotterdamm fort.

Montag, den 14. September, besuchte ich in Rotterdam die dortige Mission. Der Lesesaal ist sehr praktisch eingerichtet. In Verbindung mit der Mission besteht eine Zigarettenfabrik, wo die arbeitslosen jüdischen Männer und Frauen, die mit der Mission in Berührung kommen, Arbeit erhalten. Jeden Sonntag hält Missionar Zalman eine Predigt in russischer Sprache. Am selben Tage besuchte ich noch den Haag, nicht um die Kunstschätze und sonstige Sehenswürdigkeiten zu sehen, sondern um das Leben meiner Brüder nach dem Fleische kennen zu lernen und ihnen womöglich das Wort zu bringen.

In der Synagoge fand ich einen Goldsticker am heiligen Schrein beschäftigt. Er brachte einen weißen, seidenen Vorhang mit Goldstickereien an. Von dort begab ich mich in das Judenviertel. Die ebräische Aufschrift über einem Hause lockte mich hinein, und so stand ich plötzlich in einer Schule, wo jüdische Knaben und Mädchen Unterricht in der Bibel und ebräischer Sprache erhalten. Der Leiter, ein älterer Herr, war so freundlich, mich durch die verschiedenen Klassen zu führen. Was mir auffiel, war die Anwendung der christlichen Sonntagschulbilder. So hing z. B. an der einen Wand ein Bild Abrahams mit der Unterschrift von Ebr. 11, 8.

Am 15. Sept. kam ich nach London und wurde von Mr. Louis, einem Bruder aus Israel, empfangen und ins Hotel gebracht. Um 3 Uhr erschien Herr Pastor Schönberger, der langjährige Mitarbeiter des Mr. Baron in der „H. Ch. J. T. to Israel“ und hieß mich als ihren Gast willkommen. Nach einem kurzen Austausch nahm er mich ins Missionshaus nach Whitechapel mit. Da lernte ich dann noch andere Brüder als Mitarbeiter kennen. Im Lesezimmer befanden sich eine Anzahl Juden, die die dort liegenden Zeitungen und Schriften lasen. Nachdem ich ihnen vorgestellt wurde, nahm ich meinen Platz unter ihnen im Lesezimmer ein. Nach einigen Augenblicken hatte ich nun Gelegenheit, mit einigen zu sprechen. Die Besucher des Lesesaals bieten eine Mannigfaltigkeit an jüdischen Typen. Da sind von der Not schwerbetroffene Väter, die aus Rußland gekommen sind, und in den tiefernsten Zügen ihrer Gesichter spiegelt sich ihre große Sorge um die Ihrigen ab; da sind jüdische Jünglinge aus Rußland, die eine bewegte Vergan-

genheit hinter sich haben und nun ruhelos und friedlos überall, wo sie eine offene Tür finden, hineingehen; da sind einige intelligente, junge Leute aus Österreich und aus Ungarn, ja, selbst die Juden des Orients haben ihre Vertreter hier. Es gehört dazu viel Erfahrung, viel Menschenkenntnis und viel sittlicher Ernst, um all diesen Leuten die Wahrheit nahe zu bringen.

Einige Minuten vor 7 Uhr erschien wieder Pastor Schönberger und sagte mit der ihm eigenen Bestimmtheit: „Meine Herren, ich schlage Ihnen eine Luftveränderung vor!" Der Vorschlag wurde ohne Widerrede angenommen, nicht nur, weil die Luftveränderung tatsächlich schon nötig war, sondern weil es jetzt in den Predigtsaal ging, wo es etwas Ordentliches zu hören gab. Pastor Schönberger legte den 51 Psalm aus. Es war für mich das erstemal in meinem Leben, daß ich einen Judenmissionar mit einem so heiligen Ernste in einer so rein evangelischen Weise das Wort Gottes für Juden auslegen hörte. Mein Herz jubelte, und meine Seele betete im stillen an. Da war ich dem Herrn dankbar, daß Er mich geführt hat, wie Er mich führte.

Judenmission aus unserem Lager.

Br. J. Altmann, der Missionar der Lettischen Vereinigung, hat eine schwere Heimsuchung erfahren, indem ihm der Herr kurz hintereinander die Frau und einen hoffnungsvollen Sohn von 16 Jahren durch den Tod nahm. Der Herr wolle sein Stab und Stecken sein und ihn noch lange Seinem Werke erhalten.

In Lodz wurde Br. S. Joffe aus Warschau von der Londoner Judenmission stationiert. Da wir Bestätigung für jüdische Versammlungen haben, hat die Gemeinde dem Bruder einen Betsaal für die Arbeit zur Verfügung gestellt. Der Herr wolle auch hier noch Seinen Namen an Seinem alten Bundesvolke verherrlichen.

Zum ersten Sonntag im November.

Weigere dich nicht, dem Dürftigen Gutes zu tun, so deine Hand von Gott hat, solches zu tun. Sprich nicht zu deinem Nächsten: „Gehe hin und komm wieder, morgen will ich dir geben," so du es doch wohl hast, (für die Predigerschule zu geben). Sprüche 3, 27. 28.

Der König Jesus wird antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Matthäi 25, 40. F. Sch.

Mitteilung an die Gesangvereine.

Nachdem sich nur ein kleiner Teil unserer Gesangvereine gemeldet hat inbezug des in Aussicht genommenen Sängerblattes, den „Sängerboten", teile ich mit, **daß wir kein Blatt herausgeben können,** bis sich das Bedürfnis nicht allgemein einstellt.

Ich bitte daher, für das kommende Jahr wieder den „Sängergruß" zu halten, das bekanntlich ein gutes Blatt ist, allgemein empfohlen werden kann und jährlich nur 30 Kop. kostet für die Gesangvereine; einzeln kostet das Blatt 60 Kop.

„Wer den „Sängergruß" nicht direkt bei mir abbestellt hat, dem lasse ich denselben auch im neuen Jahre wieder zusenden und es wird mich freuen, auch neue Besteller zu erhalten. Mir ist das Blatt seit jeher zum Segen gewesen.

F. Schweiger,
Zyrardow, Gouv. Warschau.

Gemeinde.

Lodz — Chojny. In unserem Vorort Chojny wurde vor etwa 13 Jahren in der Wohnung der Geschwister Julius Krüger, unseres jetzigen Mitarbeiters am Wort, die erste Versammlung mit 5 oder 6 Geschwistern abgehalten. Des Herrn Segen ruhte sichtbar auf dieser und den ferneren Versammlungen. Die lieben Brüder Gutsche, Eichhorst, Brauer, Lach und die jetzigen Prediger haben neben- und hintereinander das Wort Gottes, als den guten Samen, dortselbst ausgestreut. Und der Herr, der gesagt hat durch den Mund des Propheten: „Mein Wort soll nicht leer zurückkommen", erfüllte auch hier treulich Seine Verheißung. Mehrmals mußte der Raum wegen Platzmangel gewechselt werden, bis wir in diesem Jahre, durch des Herrn Gnade, eine Kapelle mit 500 Sitzplätzen erbauen konnten, die wir am Sonntag den 12./25. Oktober eröffnen und dem Gottesdienste übergeben durften.

Viel, sehr viel Gnade haben wir beim Bau dieses Gotteshauses erfahren. Die Ziegeleibesitzer schenkten uns die Ziegel, 64,000. Unsere Geschwister und viele Fabrikanten spendeten in großen und kleinen Beiträgen etwa 5000 Rbl. Etwa 2000 Rubel sind noch nötig, denn obgleich wir schon die Einweihung hinter uns haben, fehlt uns Geld für die Malerei, den äußeren Abputz, Zaun und vieles andere. Der Herr sei gepriesen für das, was wir schon empfangen, aber auch das noch Fehlende wollen wir von Ihm, durch seiner Kinder und Freunde Hände, erbitten. Der Platz, mit einem Holzhaus, kostete ohne Verschreibung 13,200 Rubel. Somit behalten wir, wenn auch der Kapellenbau gedeckt werden wird, noch eine ansehnliche Schuld.

Der Festsonntag war ein rechter Jubeltag. Früh um 10 Uhr fand die Eröffnung unter den Klängen des Liedes: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren", Verlesen des 24. Psalms und Gebet, statt. Darauf wurde ein Teil des Weihegebets Salomos 2. Chr. 6. gelesen und das Weihegebet vom Unterzeichneten gesprochen. Am Vormittag führten uns 3 Festredner, einer in polnischer Sprache, auf Tabors Höhe. Des nachmittags redeten 8 Prediger, darunter einer in polnischer und einer in böhmischer Sprache, je 15 Minuten zu uns. Drei Deklamationen, herrliche Vorträge vom Chojner Chor, Gemischten Chor „Friedensgruß" und Männerchor, stimmten unsere Herzen zur Anbetung. Der Lodzer Posaunen- und Chojner Streichchor brachten libliche Abwechslung in die Feier.

In der von lieben Händen geschmückten Kapelle, flohen die Stunden wie im Fluge dahin. Ja, es war wirklich ein Tag in Elim, an dem der köstliche Balsam aus dem Heiligtum Gottes in unsere Herzen floß. Der Herr aber lasse noch nachhaltigen Segen in Strömen fließen. J. Lübeck

Am Terek. In Romanowka tagte am 24. August ein Sängerfest, wozu auch der Gesangverein aus Jlwof und andere Gäste eingeladen worden waren. Wir freuten uns sehr, daß viele Freunde der Einladung gefolgt waren. Etwa 400 Personen waren zusammengekommen und boten die willkommene Gelegenheit, den Samen des Wortes Gottes reichlich auszustreuen.

Der Gottesdienst begann 9 Uhr morgens, im Bethause der Gemeinde und wurde durch Br. A. Bells eingeleitet. Die Zuhörer wurden dadurch dem Herzen Gottes nahe gebracht. Die Gesangchöre unterstützten das Wort durch herrliche Zionslieder.

Dann folgte eine Ansprache von Br. Korn aus Wittenberg, der Matth. 13, 1—24 zu Grunde lag. Der Herr gab

dem Worte große Kraft, welches aber bei den meisten auf harten Herzensacker fiel.

Zum Schluß sprach Br. J. Dürksen noch über Ps. 28, 9, wobei er besonders auf die Wichtigkeit des Gebets hinwies.

Nachmittags hatten wir noch ein Tauffest, nämlich die Tochter des l. Br. Busse wurde getauft. Br. Busse vollzog die Taufe selbst. Die ganze Zuhörerschar folgte ans Wassergrab. Nach Beendigung der Taufe ging alles wieder zurück ins Versammlungslokal, wo dann nach unserer Weise die Aufnahme der jungen Schwester stattfand. Br. Busse gab seiner Tochter das Wort, welches Paulus dem Timotheus gab: „Du aber bleibe in dem, das du gelernet hast und dir vertraut ist, sintemal du weißt, von wem du gelernet hast. Und weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum." 2. Timoth. 3, 14. 15.

Zur Abendversammlung war das Bethaus wieder mit Zuhörern gefüllt, wozu die lieben Sänger viel beigetragen hatten. Br. W. sprach über den ersten Psalm und machte den Unterschied klar zwischen dem Gerechten und Gottlosen.

Zum Schluß richtete Br. Dürksen noch ein Wort über Matth. 25, 1—14 an die Versammlung und bat Ernst zu machen mit dem Christentum und den klugen Jungfrauen zu gleichen. Auch bat er treu zu bleiben dem Herrn, denn der Herr ist treu, das hat Er auch an diesem Tage durch das Wesen Seines Geistes bewiesen. Wir konnten mit dem Dichter Br. Köbner einstimmen: „Rausche unter uns, du Geist des Lebens," u. s. w. Das sind Tage, von denen der Psalmist sagt: „Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein." Ps. 118, 24.

Möchte der Herr geben, daß der Same, welcher ausgestreut worden ist, ausrichte, wozu er gesendet ist.

P. Beier.

Chutor Großmann. Br. Riedce schreibt: „Ich danke Dir für Zusendung des Büchleins: **„Die christliche Lokalgemeinde"** a 10 Kop. Das schriftgemäße und verständliche **„Darum"**! auf unser heutiges „Warum?" ist fesselnd und sehr zeitgemäß. Es interessierte mich sehr, was über geistliche Landstreicher gesagt wird, besonders da in unserer Gegend auch viele Leute sind, die vorgeben gläubig zu sein und sich doch keiner biblischer Gemeinde anschließen wollen. Sie wollen die Schmach Christi nicht tragen. Ich hoffe, daß der liebe Herr dies Büchlein um Seines Wortes willen auch hier zum Leben gereichen lassen werde.

Telegramme.

Roschischtsche. Sonntag, der 21. Sept. a. St. war der Tag, den der Herr gemacht für die liebe Gemeinde. Mit vieler Mühe und großer Anstrengung war die Kapelle so weit fertiggestellt, daß sie dem Herrn zu Seinem Werke geweiht werden konnte. Leider konnte Schreiber Dieses der freundlichen Einladung nicht folgen. Dem Herrn sei Dank, daß er Seinem Volke gegeben nach Herzenswunsch und Bedürfnis.

J. L.

Zyrardow. Im Aufblick auf den Herrn waate es die Gemeinde, den lieben Br. Saare aus Wien zu ihrem Prediger zu berufen, der den Ruf als vom Herrn freudig annahm und im Februar kommenden Jahres seine Arbeit hier anzutreten gedenkt.

F. Sch.

Neudorf. (Dobrin). Nach langer Zeit der Dürre hat der liebe Herr für uns Seine Himmelsfenster aufgetan und uns mit Strömen des Segens beschüttet. Einige Seelen, die nicht ferne vom Reiche Gottes waren, sind nun zum völligen Frieden hindurchgedrungen, und wünschten auch laut Gottes Wort durch die Taufe vor der Welt ein öffentliches Zeugnis für ihren Meister abzulegen. Es konnten somit am vergangenen Sonntag 8 Seelen der Gemeinde hinzugetan werden. Es sind dies die 2 Töchter der Geschw. Lentz, 3 Töchter und 1 Sohn der Geschw. Kelm, nebst noch einem Manne und einer Frau aus Feodorowka. Andere zwei Seelen, die ebenfalls wünschen getauft zu werden, sind einstweilen noch zurückgestellt worden.

Daß der liebe Herr die geretteten Seelen in seiner Gnade bis an ihr Ende erhalte, die Zurückgestellten zum völligen Durchbruch bringe, und uns weitere Segensströme zu teil werden lasse, ist unser innigster Wunsch und heißes Gebet.—

Der Herr ruft Dich!

Für die Besetzung eines Postens — einer Station, wo schon Mitglieder wohnen — suchen wir einen Bruder, der die deutsche und polnische Sprache beherrscht, als Kolporteur und Missionar gegen Gehalt und Provision.

Auskunft erteilt J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27.

Vom Büchertisch.

Im Verlage von J. G. Onken Nachf. G. m. b. H. Kassel, Jägerstraße 11, ist ein Buch von 120 Seiten erschienen; brosch. 1.25 Mark, geb. 1.50 Mark, das den schönen Titel trägt: „Die Siegel und das Lamm." Von L. Pettingill. Uebersetzt von Gräfin Elisabeth Groeben.

Schnell griff ich zu diesem Büchlein, um zu erfahren, ob es auch hält, was der Titel verspricht. Ich muß bekennen, daß mir das Lesen reichlich belohnte. Es ist keine starre Worterklärung, obgleich der Verfasser nur aus dem Wort schöpft. Keine Langatmigkeit oder Phrasendrescherei wird darin geboten. Von Anfang bis Ende hält es den Leser in Spannung. Wir finden nicht nur Lösung zukünftiger Dinge. Der Verfasser hat es verstanden, die gegenwärtigen kirchlichen Verhältnisse im Lichte der Zukunft sachgemäß zu beleuchten. Die drei Hauptteile behandeln: 1. Das, was Johannes sah. 2. Das, was ist. 3. Nach diesem. Es ist gesunde Theologie, die ich jedem, der Interesse für das Kommen des Herrn hat, warm empfehlen kann.

Gewiß findet der Leser Punkte, worüber er anders denkt, aber jedenfalls ist das Buch ein herrlicher Beitrag zum rechten Verständnis der Offenbarung Jesu Christi.

J. Lübeck.

Umschau.

Inland.

Die Duma. Der Präsident Chronjakow ist wieder in Petersburg eingetroffen. Die Arbeit der Duma beginnt wieder. Es durfte für die Wintersession viel und schwierige Arbeit zu erledigen geben. Gebe Gott, daß sie zum Wohl des Landes gereiche. Eine der für uns wichtigsten zu erledigenden Gegenständen ist die Glaubens- und Gewissensfreiheit. Dann ist auch das Gesetz über die Unantastbarkeit der Person zu beraten, ebenso das Gesetz über allgemeinen Schulzwang.

Die Cholera. Nach den Berichten ist die Cholera stark im Abnehmen begriffen. In Petersburg erkranken nur noch 30—40 Personen täglich. Das drohende Gespenst ist also mit Gottes Hilfe zurückgeschreckt worden.

Die Zahl der Selbstmorde in Petersburg nimmt mit erschütternder Schnelligkeit zu. Vom Januar bis zum August wurden, der „Now. Rus" zufolge, in Petersburg 813 Selbstmorde und Selbstmord-

Die Schülerselbstmorde. Schon einmal wiesen wir auf dieses schreckliche Kapitel hin. Im Jahre 1907 haben sich 56 Personen männlichen und 18 weiblichen Geschlechts das Leben genommen. Als Beweggrund wird angegeben: Nerven- und Geisteskrankheiten —21;

Schulursachen —7; Schul- und daraus entsprungene häusliche Ursachen —7; Liebesaffären —4. Sind das wirklich die Ursachen? Gewiß nicht! Die Ursache liegt in der Gottentfremdung der Jugend und Eltern.

Eine blutige Statistik weist der Monat September auf. Wie wir informiert werden, wurden im russischen Reiche in demselben im ganzen 112 Todesurteile gefällt. — In Lodz gelang es der Geheimpolizei mehrere Personen zu verhaften, denen 6 verschiedene Mordtaten zur Last gelegt werden.

— **Verbrechertum in Finnland.** Das offizielle Organ der Gefängnisverwaltung in Finnland veröffentlicht folgende Statistik: Im Jahre 1905 gab es in Finnland 10,007 Gefangene, von denen 7590 im Laufe des Jahres freigelassen wurden, während 2417 in Haft verblieben. Besonders gewachsen ist die Zahl der zur Zwangsarbeit verurteilten. Jeder 1403. Einwohner Finnlands war im Jahr 1905 ein Zwangsarbeitsträfling. Man zählte 1147 Diebe, 479 Mörder, 141 Räuber und Kindermörder; von 322 mit Zwangsarbeit bestraften Weibern waren 141 Kindesmörderinnen, 117 Diebinnen, 41 Mörderinnen und Räuberinnen. Die meisten Verbrecher, 312 Männer und 71 Frauen, stehen im Alter von 25—30 Jahren. Die Ausgaben für die Gefängnisse sind im Jahre 1905 auf 2,073,297 Mark gestiegen.

Zur Aufhebung des Kriegszustandes meldet nachträglich die Petersburger Telegraphenagentur: In den Gouvernements Suwalki, Lomsha, Plock, Siedlce, Lublin, Kalisch, mit Ausnahme der Kreise Sieradz und Leczyce wurde an Stelle des Kriegszustandes der verstärkte Schutz auf die Dauer eines Jahres und in den Gouvernements Radom und Warschau der außerordentliche Schutz eingeführt.

— **Ein direkter beschleunigter Passagierverkehr** zwischen dem fernen Osten (über Wladiwostok), Japan und China soll, Petersburger Blättermeldungen zufolge, mit dem 14. November eingeführt werden. Man wird alsdann von den europäischen Grenzstationen Rußlands in 14 bis 16 Tagen nach Schanghai gelangen können.

Charkow, 23. Oktober. Aus Kupjansk wird geschrieben: Auf der Station „Uslowaja" der Süd-Ost-Eisenbahn wurde am 19. d. Mts. der Gutsbesitzer des Kupjansker Kreises, Herr Grigorjew, von 6 bewaffneten Banditen überfallen und um 50,000 Rubel beraubt.

Folgenschwere Verwechslung. Der in Neu-Rokicie (Lodz) wohnhafte Fabrikant Johann Weißig trank in einer bekannten jüdischen Familie einen Kognak. Statt Kognak hatte man aus Versehen Karbolsäure eingegossen. Weißig trank hastig, während der Jude noch die Flasche niederstellte. In wenigen Minuten gab er seinen Geist auf. Ein tatkräftiger 35 jähriger Mann erlag so dem König Alkohol. Wäre er Abstinentler gewesen, hätte ihm das nicht passieren können.

Ausland.

Deutschland. Zwei Schnellzug Unglücksfälle brachten viele Reisende in schwere Gefahr. Auf der Lienie Köln-Düsseldorf waren von verbrecherischer Hand Eisenschwelle auf die Schnienen gelegt worden. Der Zug entgleiste, die Lokomotive und 4 Wagen bohrten sich tief in den Bahndamm. Eine Person wurde schwer, mehrere leicht verletzt. Nur der Geistesgegenwart des Lokomotivführers ist es zu verdanken, daß nicht größeres Unglück passierte. — Das zweite Unglück ereignete sich auf der Strecke Köln—München bei Nacht. Der Schlafwagen wurde total erdrückt. Einige Passagiere konnten nur durch Axt und Säge aus ihrer bluttriefenden Lagerstätte befreit werden. 2 Personen waren sofort tot. Der Materialschaden beträgt 1 Million Mark.

Oesterreich. Die inneren Verhältnisse des Nachbarreiches sind schon lange faul. Die Deutschen, die an Zahl in Böhmen die meisten sind, werden arg bedrückt, von öffentlichen Aemtern verdrängt und auf den Straßen von den Tschechen angegriffen. Möchten sich die lieben Leute, ob Tschechen oder Deutsche von Herzen zu Gott bekehren, dann würden auch bald andere Zustände unter ihnen herrschen, so aber wird auch an diesem Reiche wahr: „Friede ernährt, Unfriede verzehrt."

England. Es ist nicht zu bezweifeln, daß der Alkoholgenuß in England mit jedem Jahre zurückgeht. Dies wird bewiesen durch die stets geringer werdenden Staatseinnahmen aus der Getränkesteuer. Diese Einnahmen blieben in der Zeit vom 1. April bis zum 17. Oktober um 1,553,000 Pfund Strl. (31 Mill. Mark) gegen die gleiche Periode des Vorjahres zurück. Dies ist der größte Rückgang, den die Getränksteuer je zu verzeichnen hatte. Die Einnahme aus den Zöllen zeigt ebenfalls eine beträtliche Abnahme, nämlich um 480,000 Pfund Sterl. Dieser Rückgang erklärt sich jedoch aus der Herabsetzung des Zuckerzolles, während für den Rückgang der Einnahmen aus den Getränken lediglich die wachsende Mäßigkeit des englischen Volkes als Erklärung dienen kann.

Amerika. Die Präsidentenwahl ist vor der Tür. Das Zünglein der Wage schwebt zwischen Taft und Bryan. Bei einer Probeabstimmung der „Literary Digests" entfielen 19,324 Stimmen auf Taft und 14,712 auf Bryan. Da 95 Prozent der Leser sich aus Prediger-, Bankier-, Anwalts- und Lehrerkreisen rekrutieren, die im allgemeinen als Taft-freundlich gelten, erscheint das Ergebnis als für Bryan günstig.

✉ Briefkasten. ✉

Zur Kasse Gem. Moor 25.—, Zezulin 62.37, Kondrajetz 46.5, Radawczyk 50.—, Reval 32.50, Bessabotowka 200. —, Gem. Bessabotowka (Erntedankkollekte) 112.65, Br. Eph. Pritzkau 25. —.

Mit bestem Dank F. Brauer.

Für Predigerschule erhalten von: H. Piltz für Gem. Horschtschik 17.70, H. Mann, Omsk 6.—, Gustav Klatt, Zyrardow 10.—, Karl Truderung, Wolhynien 4.20, G. Henke, Kondrajetz für Olga Palnau —.50, Samuel Strey 1.50, Alex Biberich 1.—, Hulda Strey 1.20, Christian Schmidt 1.—, Julianna Schmidt —.15, Anna und Paul Riemer 2.—, Wilhelm Müller —.40, Amalie Schulz 1.—, Herrmann Truderung 1.—, Eduard Rossol —.30, Friedrich Rossol 2.—, Karoline Strey 3.—, Karl Richert —.26, Emma Strey 1.—, G. Henke 1.50, Ungenannt Gem. Kicin 10.—, O. Lenz für Gem. Kowno 52.28, G. A. Spingath für Gem. Negrebowka 4.—, Peter Rempel, Miloradowka 5.—, F. Brauer für Michael Pritzkau, Neufeld 25.—, K. A. Müller für: Fr. Vogel, Straßburg 3.—, Dav. Zieg 3.—, Jak. Zieg 5.—, Martin Klauser 3.—, Joh. Opfer 3.—, Schw. Kärbs 3.—; Jul Rösler für E. Heinrich, Wladislawow 5.—, F. Brauer für Heinr. Karch, Neudanzig 5.—, Schw. Dulder, Karolew für Sonntagseier —.50, M. Rosner Karolew für Sonntagseier 1.—, Aug. Leidner, Zyrardow 5.—, J. Ossipow für Fürst Anatoli Pawlowitsch Lieven, Mesoten (100 Mark) 47.—, J. Ossipow für Baronin Krusenstern, Dresden (5 Mark) 2.35.

Herzlich dankt und grüßt F. Schweiger, Zyrardow, Gouv. Warschau.

Freundliche Bitte! Gedenkt betend und gebend der alten und neuen Schüler, 22 an der Zahl, die uns der Herr zugesandt, damit wir sie versorgen. „Gebt ihr ihnen zu essen" sagt der Heiland.

F. S.

Für Sibirien eingegangen vom 7.—22. Sept. Emilie Eichhorst 3.—, Olga Lapsch —.30, Jugendvereine, Lodz 31.39, Ed. Schmalz 3.—, St. Tscherniachow 5.40, Schw. P. Krügel 1.—.

Herzlich dankend, um weitere Gaben bittend E. Mohr.

Für Innere Mission erhalten von W. Sperling 10.—.

Herzlichen Dank F. Witt.

Für den „Hausfreund" von H. Pufahl 43,80, J. Eisemann 24.75 R. Pusch 4.50, P. Satler 11.40, H. Piltz 45.55, A. Piltz 18.—, F. Renich 1.30, E. Stenzel 10.—, F. Reingardt 2.15, W. H. Bechtold 28.50, A. Reichert 3.20, G. Rutsch 4.55, M. Ißler 41,05, A. Gutsche 100.—, E. Aschendorff 40.28, G. Krönig 6.75, H. Aßmann 30.50, M. Bechtold 7.50, K. P. Bickel 2.82, L. Schefner 12.—, H. Bechtold 7.50, hat empfangen

Die Expedition.

Für die Rig. Straßenmission von Heinrich und Katharine Donner —.96, Wilh. und Anna Schramm —.67, Joh. und Anna Thiede —.50, Heinrich und Olga Donner —.45, Magdalena Donner —.25, Amalie Donner —.18, Luise Donner —.17, Joh. Schramm —.25, Adina Schramm —.18, Lidia Schramm —.12, Anna Schramm —.06, Luise Schramm —.02, Pauline Donner —.08, Ennelina Donner —.05, Wilhelm Schramm —.16, Gustaf Donner —.14, Wilh. Donner —.10, Joh. Schramm —.04, M. S. (Mitgliedsbeitrag) 3.—, hat empfangen

Die Expedition.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.